



**KANN  
DIE  
JUNGE GENERATION  
KÜNFTIGE  
LASTEN  
STEMMEN?**

starke-generationen.de  
#generationengerecht

*Generationen-  
gerechtigkeit*

4

## ***Ein gutes Leben wollen wir alle!***

Vier Generationen diskutieren bei „Caritas im Gespräch“

6

## ***Café International***

Flüchtlingshilfe verbindet Menschen unterschiedlicher Generationen

10

## ***Austausch einmal anders***

Junge Menschen aus Ruanda und Indien machen ein FSJ bei der Caritas



## Ohne Generationengerechtigkeit gibt es keine gute Zukunft

In unserer Gesellschaft braucht jeder Mensch – unabhängig von seinem Alter – die Chance auf ein gutes Leben. Es geht bei Generationengerechtigkeit um Chancen, um gesellschaftlichen Zusammenhalt zwischen den Generationen, jetzt und in Zukunft.

Doch wie steht es darum? Sind die Chancen zwischen Kindern, Jugendlichen, Menschen im Arbeitsleben, Rentnern und Hochbetagten gut verteilt? Ich glaube nein.

Unsere Gesellschaft ist völlig fokussiert auf Menschen im Arbeitsleben. Wer Arbeit hat, verdient meistens gut, oft wird üppig gelebt und oft noch das Ersparte der Elterngeneration geerbt. Steuern zahlen ist uncool, Steuerhinterziehung ein Volkssport.

Bei den Älteren sieht es derzeit noch ganz gut aus. Gute Renten aus vollständigen Erwerbsbiografien lassen derzeit Rentner gut leben. Doch Experten wissen schon längst, dass Altersarmut ein massives Problem der kommenden Jahre werden wird. Die kontinuierliche Absenkung der Alterssicherung wird weite Teile der Gesellschaft in absolute Armut stürzen. Und wie wir die Alten dann versorgen und pflegen, wissen wir heute auch noch nicht. Der Fachkräftemangel in der Pflege lässt heute schon personelle Lücken in fast jeder Pflegeeinrichtung entstehen.

Und wie steht es um die Kinder? Die Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbands stellt mit seinen Motiven eindrücklich die Last dar, die wir unseren Kindern aufbürden. Die Staatsverschuldung in Deutschland beträgt derzeit 2 Billionen 249 Milliarden 707 Millionen 120 Tausend 512 €, in jeder Sekunde kommen 1.600 € dazu. Die Schulden von fast zwei Generationen, die Versorgung der Elterngeneration und das Erbe einer ungerechten Welt legen wir auf Ihre Schultern. Die Kinder werden es nicht tragen können. Wir müssen schon selber ran ...

Peter Krücker, Sprecher des Vorstandes

## Impressum

Herausgeber, V.i.S.d.P.:  
Caritasverband für die Stadt Köln e.V.  
Peter Krücker, Sprecher des Vorstandes  
Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln  
[www.caritas-koeln.de](http://www.caritas-koeln.de)  
[www.facebook.com/caritaskoeln/](https://www.facebook.com/caritaskoeln/)  
[www.blog-caritas-koeln.de](http://www.blog-caritas-koeln.de)

**Gesamtredaktion:**  
Stab Öffentlichkeitsarbeit, Marianne Jürgens (jü),  
Tel: 95570-237,  
[marianne.juergens@caritas-koeln.de](mailto:marianne.juergens@caritas-koeln.de)

**Redaktionsteam:**  
Lee Dong-In, Nils Freund, Matthias Grote,  
Andrea Michels, Susanne Rabe-Rahman,  
Gabriele Vahrenhorst

**Autoren/Autorinnen dieser Ausgabe:**  
Marianne Jürgens, Peter Krücker,  
Christine Lieser, Andrea Michels,  
Susanne Rabe-Rahman

Covermotiv, Abb. S. 03 und S. 05 aus der  
Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbandes  
[starke-generationen.de](http://starke-generationen.de)

**Fotos:** Caritasverband Köln, Deutscher Caritas-  
verband, Rendel Freude, Christine Lieser,  
Hermann Kenfack/Caritas international

**Auflage:** 4000  
**Druck:** cariprint, Tel: 379549-02  
**Gestaltung:** [www.mareilebusse.de](http://www.mareilebusse.de)

Die nächste Caritas Konkret erscheint  
im November 2016:  
Redaktionsschluss: 15. Oktober 2016



## Abenteuer erleben in der Stadt:

Naturnahe Außenspielgelände der  
Caritas-Kitas Maria Hilf und Casa Italia

Kita Casa Italia (links), Kita Maria Hilf (rechts):  
Dank großzügiger Spenden können die Außen-  
gelände der beiden Caritas-Kitas naturnah und  
anregend gestaltet werden. Weitere Spenden  
sind willkommen: [www.caritas-koeln.de](http://www.caritas-koeln.de)



## Älter – weniger – vielfältiger: Den demographischen Wandel fest im Blick

Die Bevölkerungsstruktur in Deutschland wird sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten weiter stark verändern. Die Menschen werden älter. Geborene Kinder werden mit jeder Generation weniger. Die Gesellschaft wird vielfältiger. Bis 2030 wird die Zahl der Hochbetagten (über 80 Jahre) bundesweit um 47,2 Prozent auf über 6,3 Millionen steigen. Moderater verläuft die Entwicklung in Nordrhein-Westfalen. Hier soll es bis 2030 etwa ein Drittel mehr Hochbetagte geben. Während die Bevölkerungszahl insgesamt um 2,7 Prozent schrumpft und im landesweiten Durchschnitt alle Altersgruppen deutliche Rückgänge zu verbuchen haben, wachsen einzig die beiden Altersgruppen der 64- bis 79-Jährigen und der über 80-Jährigen. Anders verhält es sich in Köln. Köln wird der aktuellen Bevölkerungsprognose nach – wie bereits in den vergangenen zehn Jahren – weiterhin wachsen. Dabei profitiert Köln im Gegensatz zu anderen Städten und Regionen Nordrhein-Westfalens sowie anderer Bundesländer von einer starken Binnen- und Außenmigration. Zuwachs erfährt zum einen die Gruppe der 18- bis 30-Jährigen, die zu Ausbildung, Studium und Beruf nach Köln kommen. Einen enor-

men Anteil machen die Studierenden mit einem Plus von 31,2 Prozent aus. Anders als im Landestrend steigen in Köln zudem seit 2006 die Geburten- und Kinderzahlen. Köln wird anders als andere Städte und Regionen deutlich langsamer altern. So erfreulich die Zunahme ist, ist sie angesichts der gegenwärtigen Situation für die Stadt auch folgeschwer. Der bereits jetzt schon begrenzt zur Verfügung stehende Wohnraum wird noch knapper. Auch der Bedarf an Schulen, Kitaplätzen sowie Unterstützungs- und Pflegeangebote wird weiter steigen. Insbesondere die Alterung der Gesellschaft ist nicht nur eine Herausforderung. In ihr steckt gleichzeitig die Chance, Potenziale der Älteren stärker zu fördern und zu nutzen. Das macht zweierlei deutlich:

1. Der demographische Wandel wirkt sich auf nahezu alle Lebensbereiche aus. Er betrifft auch die Handlungsräume der Caritas und verläuft nach Region unterschiedlich. Es gilt, frühzeitig der Gefahr von Versorgungsengpässen und -lücken zu begegnen und sich auf den Ausbau der sozialen Infrastruktur planerisch einzustellen.
2. Der demographische Wandel ist Herausforderung und Chance zugleich und ge-



### DEMOGRAPHIE-INITIATIVE

Mit ihrer dreijährigen Demographie-Initiative (2015 – 2017) nimmt die Caritas die Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten des demographischen Wandels in den Blick. Um Handlungsempfehlungen für die soziale Arbeit vor Ort zu entwickeln, sind Daten und Prognosen bis auf die Kreisebene erforderlich. Daher hat der Deutsche Caritasverband das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (BI) mit der Erstellung einer Demographie-Studie beauftragt. Daten und Grafiken sind im Internet unter [www.caritas.de/demografie-studie](http://www.caritas.de/demografie-studie) abrufbar. Weitere Informationen zur Demographie-Initiative unter: [www.caritas.de/magazin/kampagne/demografieinitiative](http://www.caritas.de/magazin/kampagne/demografieinitiative).

staltbar. Es kommt darauf an, regional innovative Konzepte zu entwickeln, die auch unter Schrumpfungsbedingungen praktikabel und finanzierbar sind. Es braucht eine zukunfts- und demographiefeste Strategie zur richtigen Weichenstellung für die kommenden Jahre.

// **Dorothee Bodewein** Vorstandsreferentin

# Ein gutes Leben wollen wir alle!

Vier Generationen auf Einladung des Caritasverbandes Köln und des Kath. Bildungswerkes bei „Caritas im Gespräch“



Diskutieren mit bei Caritas im Gespräch (v.l.n.r.): You Tuber Clement Davis, Musiker Stephan Brings, Gabriele Kraidi (Ensemblemitglied im Altentheaters des Freien Werkstatttheaters), Ehrenamtler Max-Georg Beier und Prof. Dr. Christoph Butterwegge

*Wie steht es um die Generationengerechtigkeit?*

Gleich zu Beginn rückt Prof. Dr. Butterwegge in seinem Impulsreferat von dem Motto der Caritas-Jahreskampagne „Mach Dich stark für Generationengerechtigkeit“ ab. Soziale Ungerechtigkeit sei keine Generationenfrage, sondern habe ausschließlich mit der wachsenden Schere zwischen Arm und Reich zu tun. Und diese Spaltung verlaufe durch jede Generation.

Trotzdem macht sich der 20-jährige You Tube-Star Clement Davis Sorgen um die Sicherung seiner späteren Rente. Stephan Brings, 50 Jahre, Bassist bei der Band Brings, ist da ganz pragmatisch: „Meine 70-jährige Mutter hat 40 Jahre als Erzieherin gearbeitet und bezieht eine kleine Rente, die nicht reicht. Ich helfe jetzt meiner Mutter, vielleicht helfen meine Kinder dann später mir.“

*Wie unterscheidet sich das Lebensgefühl junger Menschen früher und heute?*

Die 76-jährige Gabriele Kraidi, Ensemblemitglied des Altentheaters im Freien Werkstatttheater, erinnert sich, sie habe damals viel Freiheit gehabt, anders als die junge Generation heute. „Wir haben irgendwie drauf losgelebt, zwar auch nicht

völlig ziellos, aber eben freier. Mit meinem Schnitt im Abiturzeugnis von 3,3 hätte ich mich damals sogar für Medizin einschreiben können. Das wäre heute undenkbar.“ Clement Davis probiert sich auf You Tube aus, dreht kleine Videos mit Comedy-Beiträgen und auch zu „ernsten“ Themen und studiert ansonsten Jura: „Unser Lebensgefühl heute: Man sollte im Leben vieles ausprobieren, sich ständig neu erfinden. Bei uns steht die Individualität ganz oben.“

*Welches gesellschaftliche Engagement gibt es in den unterschiedlichen Generationen?*

Der 63-jährige Max Beier ist nicht mehr aktiv berufstätig, engagiert sich aber ehrenamtlich für die Pfarrgemeinde, in der Gewerkschaft und als Parteimitglied der SPD: „Meine Motivation ist es, das Viertel, in dem ich lebe, lebenswerter zu gestalten.“ Gabriele Kraidi macht sich Sorgen um die Politikverdrossenheit vieler Menschen, die aber keine Sache der Generationen sei: „Wie soll sich die Gesellschaft verändern, wenn Menschen nicht zur Wahl gehen?“ und Stephan Brings beklagt, dass sich viele Menschen, denen es schlecht geht, passiv zurücklehnen und nicht kämpfen: „Reicht denen Mallorca auf RTL?“ Clement Davis

weiß, dass viele in seinem Umfeld kritisch und politisch interessiert sind: „Wir tauschen uns dazu in den sozialen Netzwerken aus. Dabei bleibt es aber meistens mit dem politischen Aktionismus, der spielt sich nur im virtuellen Raum ab und nicht auf der Straße.“

*Welche Bedeutung hat Familie?*

Für Gabriele Kraidi ist Familie ganz klar ein Konzept für Solidarität und Gemeinschaft: „Wenn es einem nicht so gut geht, rückt die Familie enger zusammen. Das mit den sozialen Netzwerken halte ich für einen unverbindlichen Familienersatz, auf den man sich nicht verlassen kann.“ Max Beier glaubt, es müssten neue Zusammenhänge mit Freundschaften geschaffen werden. Da die Familien immer kleiner werden, sei das Familienmodell nicht zukunftsfähig.

Politikwissenschaftler Prof. Butterwegge bestätigt: „Familie ist heute nicht mehr so wie früher, heute gibt es einen Pluralismus, eine Vielfalt an Familienmodellen. Es ist ein Problem, wenn die Familie in der Gesellschaft so hoch gehalten wird und der Sozialstaat sich zurückzieht. Demografie wird als Mittel der Demagogie genutzt.“ // **Marianne Jürgens**

# Stark sein für Generationengerechtigkeit!

Betrachtungen zum Verhältnis der Generationen in einer sich verändernden Welt

Ich war damals noch ein Kind, vielleicht neun Jahre alt. Meinen Großvater, damals Anfang 60, sah ich das letzte Mal vor seinem Tod. Er sprach vom Krieg: Wie schwer die Zeiten an der Front unter Beschuss waren. Er selbst wurde im Krieg schwer verwundet und kam ins Lazarett nach Stettin. Meine Mutter, die ihn als Kind dort besuchte, erwähnte, wie unheimlich sie diesen Ort fand – und sie sprach von den „Flüchtlingsströmen“, den Menschen – zu Fuß oder per Bahn – aus dem Osten, aus dem Rheinland, aus Hamburg hinauf in den Norden...

Ahmad aus Syrien floh, als man ihn im Wehrdienst zwingen wollte, auf Zivilisten zu schießen. Er hatte so viele Tote und Verletzte gesehen, dass er nicht mehr schlafen konnte. Dank therapeutischer Hilfe wird er langsam ruhiger, wirkt nicht mehr so getrieben.

Therapeutische Hilfe gab es früher bei uns in Deutschland für die an Seele und Körper Verwundeten nur schwer, und zu Psychiatern gingen Männer ja sowieso nicht... Sie haben lange geschwiegen. Auch die Männer aus Syrien oder Irak haben

„ Deutschland hat nach dem Krieg viel Hilfe durch andere Länder erfahren und konnte eine Demokratie aufbauen.“

Schwierigkeiten, einen Psychiater aufzusuchen, sie sind ja nicht „verrückt“ - und schweigen lieber über ihre Erfahrungen. Deutschland hat nach dem Krieg viel Hilfe durch andere Länder erfahren und konnte eine Demokratie aufbauen. Es gab Menschen, die sich im Westen und im Osten des Landes für demokratische Verhältnisse einsetzten, die Menschenrechte als ein hohes Gut im Rahmen der Verfassung herausarbeiteten. Auch ich, wie viele meiner Altersgenossinnen oder Angehörige nachfolgender Generationen, sind heute „in guter Verfassung“. Sicher braucht es immer mal wieder Anstöße, Demokratie zu pflegen. Ich bin Menschen, auch Geflüchteten, dankbar, dass sie uns auf dieses Gut hinweisen und darauf, wie wichtig es ist, sich weltweit – vor Ort und international – für Menschenrechte einzusetzen. Ich bewundere den Mut der Menschen, die sich auf die Flucht vor Leid und Willkür begeben, die sich trauen, in der Fremde ganz neu anzufangen. Ich nehme weniger nationalitätenspezifische Unterschiede



**WIE SCHWEISSEN WIR  
ALLE GENERATIONEN  
FÜR EINE  
GUTE  
ZUKUNFT  
ZUSAMMEN?**

starke-generationen.de  
#generationengerecht

 **MACH DICH STARK FÜR GENERATIONENGERECHTIGKEIT**  
Es geht um die Zukunft von uns allen. Packen wir sie gemeinsam an!

wahr, als Differenzen in der Kommunikation zwischen Jung und Alt, zwischen Menschen aus Stadt oder Land, Unterschiede bei Bildungs- und beruflichen Hintergründen, Rollen von Männern und Frauen. Mich berührt der Respekt vieler neu einreisender Menschen vor dem Alter: Die „Alten“ sprechen zuerst, weil ihnen die größte Lebenserfahrung zugestanden wird. Sie übernehmen auch die Rolle des Ratgebers bei Konflikten. Die Generationenfrage wird allerdings durch kriegerische Konflikte verändert: Die Jungen, die jetzt nach Europa geflüchtet sind, werden zu Anker für ihre Familien im Herkunftsland. Am längsten bleiben dort vor Ort: Eltern und Großeltern. Plötzlich erhalten junge Menschen hier eine große Verantwortung, nicht nur für sich, sondern auch für die ältere Generation. Selbst Kinder werden hier vor Ort Mittler, weil sie oft schneller Deutsch lernen. Viele der Menschen, die jetzt zu uns einreisen und eingereist sind, werden bald dazu beitragen, dass es ihren Familien in den Herkunftsländern etwas besser gehen kann, aber auch, dass es meinem „geburtstarken“ Jahrgang im noch älteren Semester gut gehen kann. Sie helfen mir. Und ich – wie viele andere Bürgerinnen und Bürger auch – helfe ihnen gern. Ich erkenne in ihnen einen Teil meiner eigenen generationenübergreifenden Geschichte wieder. Generationengerechtigkeit ist heute nicht nur eine innerfamiliäre Frage, es ist ein gesellschaftspolitisches Thema und auch eine Frage des Umgangs mit Ressourcen in der Welt.



// Susanne Rabe-Rahman

# Ruth liebt den süßen, arabischen Grießkuchen von Abdullah

Flüchtlingshilfe verbindet Menschen unterschiedlicher Generationen



v.l. Shazad, Abdullah, Iris, Ruth und Elvira helfen im Café international

**R**uth ist 66 Jahre alt und von Beruf Erzieherin. Bereits seit einem Jahr unterstützt sie aktiv die Flüchtlingshilfe in Nippes, geht zu Netzwerktreffen und hat dadurch viele neue Menschen kennengelernt. Für sie ist gerade der Umgang mit jüngeren Menschen wichtig. Die trifft sie im Café International, wo sie auch regelmäßig ehrenamtlich an der Theke steht. Hier hat sie auch Abdullah (34 Jahre) kennengelernt, der im Winter 2015 seine Frau und vier kleine Kinder aus Syrien nach Köln geholt hat. Abdullah bringt manchmal einen süßen, arabischen Grießkuchen mit in das Café, den Ruth am liebsten isst.

Das Café International in Köln-Nippes feiert im August 2016 seinen ersten Geburtstag. Das Nachbarschaftscafé, gegründet von der Initiative „Willkommen in Nippes“, ist aus dem Wunsch heraus entstanden, einen offenen Raum für die Begegnung von geflüchteten „neuen Nachbarn“ und bereits ansässigen Nachbarn zu schaffen. Seit knapp einem Jahr kommen jeden Sonntag fünfzig bis hundert Menschen – Kinder, Jugendliche, Männer, Frauen jeden Alters mit unterschiedlichster sozialer oder kultureller Herkunft – in das Jugendzentrum OT Werkstattstraße, das der Initiative von der Evangelischen Kirchengemeinde Köln-Nippes zur Verfügung gestellt wird.

Iris ist 65 Jahre alt und kümmert sich seit März 2015 um eine albanische Familie mit zwei Kindern, die seit November 2014 in einem Flüchtlingshotel in Nippes untergebracht ist. Seit 36 Jahren lebt die Diplompädagogin und ehemalige Kitaleiterin in Nippes. Eigene Kinder hat sie nicht, aber seit ihrem Ruhestand viel Zeit und Energie. Deshalb und weil sie gerne aktiv unter Menschen ist, kommt sie regelmäßig in das Café International, um dort für drei Stunden ehrenamtlich an der Kaffeetheke zu arbeiten.

Paula ist drei Jahre alt und ist ebenfalls jeden Sonntag im Café. Ihre Eltern, die Sozialpädagogin Jenny (36 Jahre) und der Wirtschaftsprüfer Thomas (39 Jahre) helfen etwa einmal im Monat an

der Kaffeetheke aus. Währenddessen spielt Paula mit Sevdi, dem albanischen Jungen, den sie aus dem Kindergarten kennt. Für Jenny ist es wichtig, sich gemeinsam als Familie zu engagieren. Das gelingt gut im Café International, denn es gibt auch Angebote für Kinder. Thomas möchte darüber hinaus mit seinem privaten Einsatz für Flüchtlinge auch ein politisches Statement im Freundes- und Bekanntenkreis setzen.

Yaser ist 29 Jahre alt und kennt Paula und Sevdi seit September 2015. Denn Yaser hat sich gemeinsam mit einer Gruppe Studierender der Universität zu Köln zusammengetan, um jeden Sonntag im Café International ein Kreativangebot für Kinder zu organisieren. Vor zwei Jahren und sieben Monaten kam der Anästhesist aufgrund einer Kriegsverletzung aus Libyen nach Deutschland. Mittlerweile spricht er so gut Deutsch, dass er im Café und auch bei anderen Gelegenheiten häufig als Dolmetscher einspringt. Yaser hilft gerne anderen Menschen und freut sich, wenn er dabei sein Deutsch verbessern kann und neue Freunde kennenlernt.

„Begegnungen finden hier in alle Richtungen statt, nicht nur was Herkunft und Kultur angeht.“

Man sieht es ihm nicht an, aber Mo ist 76 Jahre alt. Seine erwachsenen Kinder sind 46 und 48 Jahre alt und begleiten ihn manchmal ins Café. Der Diplomsportlehrer stammt aus Ägypten und engagiert sich seit 13 Monaten in der Willkommensinitiative. Jede Woche bietet er für alle, die Lust haben – Kinder und Erwachsene – einen orientalischen Trommelkurs an. Weil er selbst in armen Verhältnissen in Kairo aufgewachsen ist, kann er die Not der Menschen gut nachvollziehen und wünscht sich, dass alle Kinder auf der Welt eine Chance im Leben bekommen.

Alle diese Menschen (und viele mehr) begegnen sich im Café International, das nur ein Beispiel unter vielen Projekten in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe ist. Begegnungen finden hier in alle Richtungen statt, nicht nur was Herkunft und Kultur angeht. Unter den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern sind Schüler, Studierende, junge Familien, Senioren. Menschen aus der Nachbarschaft nehmen sich in den Willkommensinitiativen neu wahr, ungefiltert und unabhängig vom „normalen“ durchorganisierten Familien- und Berufsalltag, über Generationen- und Milieugrenzen hinweg. Engagement in der Flüchtlingshilfe setzt Toleranz für Vielfalt voraus und Vielfalt begegnet uns täglich – auch vor der eigenen Haustür.

// **Christine Lieser**, Koordinatorin Aktion Neue Nachbarn Köln,

[www.regional.aktion-neue-nachbarn.de/regionale\\_angebote\\_vor\\_ort/koeln/](http://www.regional.aktion-neue-nachbarn.de/regionale_angebote_vor_ort/koeln/)



Angepasste Arbeitszeiten und ein Platz für ihren Sohn in der Caritas-Kita Maria Hilf machen die Ausbildung zur Pflegefachkraft für Margorzata Zielinska möglich.

**D**er Caritasverband Köln ist zertifiziert als familienfreundlicher Arbeitgeber. Viele Mitarbeitende nutzen die Angebote, um Familie und Beruf besser vereinbaren zu können. In der stationären und ambulanten Pflege werden die Auswirkungen des demografischen Wandels auch beim Caritasverband Köln spürbar. Es wird zunehmend schwieriger, die Stellen für Pflegefachkräfte für die gleichzeitig wachsende Zahl an pflegebedürftigen Menschen zu besetzen. Daher engagiert sich der Verband in der Altenpflege-Ausbildung und schafft familienfreundliche Ausbildungsplätze.

Malgorzata Zielinska (34) ist in der Ausbildung zur Pflegefachkraft in der Caritas-Sozialstation Kalk. Als Mutter eines dreijährigen Sohnes ist für sie diese Ausbildung nur möglich, weil sie die Unterstützungsangebote als familienfreundlicher Verband in Anspruch nehmen kann:

„Die Caritas hat mir eine Ausbildung in der Ambulanten Pflege ermöglicht und die Arbeitszeiten für mich als Alleinerziehende mit Kind an die Kita-Zeiten angepasst. Mein Sohn geht in die Caritas-Kita Maria Hilf im gleichen Haus wie meine Sozialstation. Weil er schon mit sechs Monaten in der Kita betreut wurde, war es ein gutes Gefühl, ihn direkt in meiner Nähe zu haben. Meine Chefin und das Team sind sehr engagiert und unterstützen mich, wo es nur geht. Ich kann etwas später anfangen, dafür gleiche ich die Zeit mit Aufgaben im Büro aus. Nur so konnte ich als alleinerziehende Mutter meine Ausbildung weiterführen. Jetzt schließe ich meine Ausbildung bald ab und ich bin glücklich, dass das so gut funktioniert hat. Ich bin dann ausgebildete Fachkraft und mein Sohn wird in der Kita gut betreut und fühlt sich sehr wohl.“

// Gesprächsprotokoll: **Andrea Michels**



## FAMILIENFREUNDLICHER VERBAND: BEFRISTETE AUSZEITEN FÜR MITARBEITENDE

Der Caritasverband für die Stadt Köln e.V. ermöglicht seinen Mitarbeitenden, befristete Auszeiten und zu bestimmten Anlässen einzelne Tage frei zu nehmen. Hier eine Übersicht der verschiedenen Möglichkeiten:

### 1. Sonderurlaub

kann grundsätzlich von jedem Mitarbeitenden beantragt werden. Anspruch besteht, sofern ein Kind unter 18 Jahren oder ein pflegebedürftiger Angehöriger betreut wird. Der Anspruch besteht für maximal 5 Jahre.

### 2. Elternzeit, Verlängerung der Elternzeit

Anspruch auf Elternzeit nach Bundeselternzeitgesetz besteht für max. 3 Jahre, teilbar in 3 Abschnitte. Die Elternzeit kann auf bis zu 5 Jahre verlängert werden (s. Sonderurlaub).

### 3. Pflegezeit, Familienpflegezeit

- Möglichkeit einer maximal 14tägigen Auszeit bei Auftreten eines akuten Pflegefalls mit Anspruch auf Pflegeunterstützungsgeld
- Möglichkeit einer längerfristigen Auszeit oder Teilzeit zur Pflege eines nahen Angehörigen. Hierfür kann beim Bundesamt für Familie ein zinsloses Darlehen beantragt werden.

### 4. Anspruch auf Teilzeit

gemäß Teilzeit- und Befristungsgesetz, Ausweitung gemäß AVR  
Anspruch auf Teilzeit besteht, sofern ein Kind unter 18 Jahren oder ein pflegebedürftiger Angehöriger betreut wird. Der Teilzeitananspruch kann befristet oder unbefristet geltend gemacht werden.

### 5. Arbeitsbefreiung für einzelne Tage bei

- kirchlicher Eheschließung
- Tag der Entbindung der Ehefrau
- religiöse Feste der Kinder
- kirchliche Eheschließung der Kinder
- schwere Erkrankung eines Angehörigen im selben Haushalt
- Tod eines Angehörigen

// **Anke Schäfer**, für die Projektgruppe familienfreundlicher Verband



Eine Besucherin testet einen Bauchgurt: „Ein beklemmendes Gefühl.“  
re. im Bild: Caritas-Mitarbeiter Peter Köhnen

# Fesselnde Fürsorge

Fachtag zum Umgang mit freiheitsbeschränkenden Maßnahmen und Alternativen



## VORANKÜNDIGUNG

Herzliche Einladung zu Caritas-Veranstaltungen bei den Kölner Demenzwochen

caritas

„Kartoffel, Katze und Kultur“



Caritas-Veranstaltungen bei den Kölner Demenzwochen vom 19.09. bis 02.10.2016



Informationen zum Caritas-Programm unter [www.altenzentren-koeln.de](http://www.altenzentren-koeln.de)  
[st-maternus@caritas-koeln.de](mailto:st-maternus@caritas-koeln.de)  
0221 3595-0

**A**uf Einladung des Caritas Altenzentrums St. Josef setzten sich Fachkräfte aus der stationären Pflege und Angehörige mit rechtlichen und ethischen Fragen im Umgang mit freiheitsbeschränkenden Maßnahmen auseinander und tauschten sich zu Alternativen aus.

In der stationären Pflege können unter ganz bestimmten Voraussetzungen Bettgitter, Gurte und auch Medikamente eingesetzt werden, um Stürzen und anderen Verletzungen vorzubeugen. Als freiheitsbeschränkende Maßnahmen berühren sie die Grundrechte und Menschenwürde und bedürfen damit immer der Einwilligung des Betroffenen.

„Wann setzt eine Pflegefachkraft eine freiheitsbeschränkende Maßnahme ein?“ fragte Martina Säuser, die im Rahmen des Fachtags über ihre Erfahrungen als Heilerziehungspflegerin und Deeskalationstrainerin in der Behindertenhilfe berichtete. Wenn es einen richterlichen Beschluss gibt, heißt das, eine Maßnahme kann umgesetzt werden, muss es aber nicht zwangsläufig. Pflegekräfte führen sie häufig routinemäßig aus, ohne die Notwendigkeit regelmäßig infrage zu stellen. „Für die Betroffenen bedeutet dies den Abbau physischer und psychischer Fähigkeiten, obwohl die Erhaltung von Fähigkeiten und Mobilität doch das große Ziel in der Pflege ist“, zeigte Säuser die Folgen auf. Darum sei es wichtig, kreativ zu werden, mit Alternativen zu experimentieren und sich immer wieder zu fragen, ob die Maßnahme notwendig ist und im Verhältnis zu den Einschränkungen für den Betroffenen steht.

Alternativen und Hilfsmittel stellten lei-

tende Pflegefachkräfte und Bewegungstrainerinnen aus dem Caritas-Altenzentrum St. Josef vor. Das Haus hat über 100 Bewohner, viele von ihnen sind an Demenz erkrankt und haben ein erhöhtes Sturzrisiko. Doch der Einsatz von freiheitsbeschränkenden Maßnahmen hat sich dort in den letzten Jahren stark reduziert. Neben einem speziellen Sportprogramm „Fit für 100“, das durch das gezielte Training zum Erhalt der körperlichen Fähigkeiten Unfällen vorbeugen soll, arbeitet das Team von St. Josef nach dem Konzept der „bodennahen Pflege“. „Durch den Einsatz von Niedrigflurbetten in Kombination mit Sturzmatten, konnten wir schon einige Maßnahmen aufheben.“ erklärte Caritas-Mitarbeiter Peter Köhnen. Neben den bodennahen Betten sorgen auch Hilfsmittel wie Protektoren, spezielle Gehhilfen oder Anti-Rutsch-Socken für eine geringere Sturz- und Verletzungsgefahr.

Die Besucherinnen und Besucher konnten zum Abschluss des Fachtages nicht nur die Hilfsmittel zur Vermeidung von freiheitsbeschränkenden Maßnahmen ausprobieren sondern auch Bauchgurte und Rollstuhltische. „Ein beklemmendes Gefühl.“ beschreibt eine Besucherin des Fachtages, die sich mit einem Bauchgurt am Bett fixieren ließ. Die Pflegekräfte wollten diesen Perspektivwechsel ganz bewusst herbeiführen. „Ich frage mich immer: „Wie würde es mir gehen in dieser Situation, was würde ich mir wünschen.“ erklärte die leitende Pflegefachkraft Mandy Hoffmann. „Und dann kann eine Fixierung nur das letzte Mittel sein.“

// **Andrea Michels**



# Ford Manager hospitieren in der Wertarbeit: „Wir wollen die Menschen kennenlernen“

Ford Manager arbeiten normalerweise vor allem im Büro und sind teilweise für den Einkauf von Auto-Zubehör für gleich mehrere Länder zuständig. 13 Purchasing Manager der Firma Ford besuchten im Rahmen eines Team-Tages die Werkstatt der Caritas Wertarbeit in Köln Ossendorf, in der regelmäßig verschiedenste Arbeitsschritte für die Firma Ford ausgeführt werden. Die Manager hospitierten an diesem Tag an mehreren Stationen in der großen Halle in der Richard-Byrd-Straße in Ossendorf und lernten von den Beschäftigten, wie das Material ordnungsgemäß verarbeitet und verpackt wird.

Nach einer kurzen Sicherheitseinweisung und einer Führung durch die Halle lernen die Beschäftigten ihre neuen „Kollegen“ kennen. Der Empfang ist herzlich, sie freuen sich über die Hilfe der Manager. „Cool, die neuen Kollegen sind nett“, meint Vanessa, die einen der Hospitanten an die Arbeit heranzuführt. Sie erklärt ihm auch gleich, worauf es ankommt: „Klaus, es ist wichtig, dass du die Etiketten ganz gerade aufklebst, so dass man die ganze Schrift lesen kann. Wenn etwas von der Schrift weg ist, musst du ein neues Etikett nehmen und dem Betreuer Bescheid sagen. So..!“ Konzentriert beugt sie sich vor und klebt eines der kleinen Etiketten ganz ordentlich auf die Plastiktüte. Klaus macht es ihr nach und macht seine Sache gut. Vanessa nickt ihm aufmunternd zu. Schon nach kurzer Zeit sind die Teams eingespielt, die Zusammenarbeit wirkt fast routiniert. Aber beim Hospitationstag geht es nicht nur darum, die Arbeit kennenzulernen, sondern vor allem die Menschen, die in der Wertarbeit tätig sind.

„Wir wollen die Zusammenarbeit mit der Wertarbeit. Nicht nur, weil es eine gute Sache ist, sondern weil auch die Qualität stimmt.“

An der nächsten Station lernen sich Nejla und Managerin Louise Gouldstone besser kennen. Auch Nejla findet es toll, dass heute Kollegen von Ford helfen. Sie erzählt ihrer neuen Kollegin, was die Zusammenarbeit in der Wertarbeit ausmacht. „Jeder findet hier eine Möglichkeit zu arbeiten. Auch wenn man nicht alles kann. Ich kann zum Beispiel besser mit den kleinen Teilen arbeiten, das ist einfacher für mich“. Für sie ist es selbstverständlich, dass sie ihrer Kollegin alles so gut wie möglich auf Englisch erklärt. Die Arbeit für Ford macht ihr Spaß: „Ich habe total viel darüber gelernt, was im Inneren eines Autos steckt.“

Peter Wolf, normalerweise Kostenanalytiker bei Ford, hat schon eine Idee, wie die Kooperation weitergeführt werden kann. Er möchte die Beschäftigten im Gegenzug zu Ford einladen, ihnen zeigen, wie ein Auto gefertigt wird, und wo die Ware, die sie selbst verarbeiten, in der Fabrik zu finden ist. Am Ende des Arbeitstages fällt das Fazit auf beiden Seiten positiv aus. Die Beschäftigten loben die gute Zusammenarbeit mit den Managern und die Manager sind von der Sorgfalt und der Konzentration der Beschäftigten beeindruckt. Für Gerrit Hebmüller, der den Hospitationstag organisiert hat, ist das ein guter Grund, die Zusammenarbeit mit der Wertarbeit auszubauen: „Wir wollen die Zusammenarbeit mit der Wertarbeit. Nicht nur, weil es eine gute Sache ist, sondern weil auch die Qualität stimmt. So eine Qualität bekommen wir woanders selten!“

// **Andrea Michels**



Die Beschäftigten der Caritas Wertarbeit freuen sich über die Hilfe der Ford Manager.



# Austausch einmal anders

Junge Menschen aus Ruanda und Indien absolvieren seit Juni ein Freiwilliges Soziales Jahr mit begleitendem Deutschkurs auf Einladung von Misereor in der Caritas-Jugendarbeit.



Jyoti Shukla, 21, aus Dehli

**Jyoti Shukla** aus Delhi/Indien ist 21 Jahre alt und macht ihr Freiwilliges Soziales Jahr im Caritas-Jugendzentrum GOT Elsaßstraße.

**Wohnort in Köln:** Kolping-Jugendwohnen in der Kölner Innenstadt. Hier leben viele junge Leute aus verschiedenen Ländern.

**Schulabschluss/ Studium:** Gerade habe ich meinen Bachelor-

Abschluss in Geschichte erreicht. Nach dem FSJ möchte ich den Master machen.

**Meine Motivation für das FSJ:** Es ist eine tolle Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln und mich als Mensch weiterzuentwickeln. Bisher habe ich nie mein Land verlassen, jetzt lerne ich ein neues Land kennen und viele neue Menschen aus verschiedensten Kulturen.

**Was mir an Köln gefällt:** Köln ist schön. Im Vergleich zu Delhi ist hier alles so klein und ruhig, viel weniger chaotisch. Die Menschen sind sehr nett. Nur das Wetter ist unberechenbar, ich frage mich immer, was ich anziehen soll. Mal scheint die Sonne und fünf Minuten später regnet es.

**Meine schönste Erfahrung bisher:** Die Kinder in der GOT kommen aus vielen verschiedenen Ländern und sprechen verschiedene Sprachen. Am Anfang habe ich mir Sorgen gemacht, dass ich nichts verstehe, aber sie sind in der gleichen Situation. Und für Kinder spielt die Sprache nicht so eine große Rolle. In der ersten Woche habe ich ein Mädchen aus dem Irak kennengelernt. Wir konnten uns nicht verstehen, aber wir haben zusammen gekocht und so ganz schnell einen Draht zueinander gefunden. Das war eine tolle Erfahrung.

**Meine Wünsche und Erwartungen an das FSJ:** Ich möchte viele Menschen kennenlernen und Erfahrungen in der sozialen Arbeit sammeln. Bisher war ich immer sehr verschlossen und möchte auch lernen, mehr aus mir herauszukommen. Das klappt schon sehr gut!



Bienfait Uwizeye, 25, aus Ruanda

**Bienfait Uwizeye** aus Ruanda ist 25 Jahre alt und unterstützt in seinem Freiwilligen Sozialen Jahr die Mobile Jugendarbeit der Caritas.

**Wohnort in Köln:** Kolping Jugendwohnen in der Kölner Innenstadt.

**Schulabschluss/ Studium:** Ich studiere Informationstechnologie und möchte in diesem Bereich später als Ingenieur arbeiten.

**Meine Motivation für das FSJ:** In meiner Heimat arbeite ich seit Jahren mit Kindern und Jugendlichen, auch mit Flüchtlingskindern im Grenzgebiet zum Kongo. Das war auch meine Motivation, das FSJ in Deutschland zu machen. Ich wollte wissen, wie Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland aussieht.

**Was mir an Köln gefällt:** Mit dem FSJ erfüllt sich auch einer meiner größten Wünsche: Ich wollte schon immer nach Deutschland. Und Köln gefällt mir richtig gut. Die Leute sind so nett und es gibt viele Angebote in der Stadt. Hier bin ich zum ersten Mal in meinem Leben U-Bahn gefahren.

**Meine schönste Erfahrung bisher:** Seit drei Wochen arbeite ich jetzt in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit „Bugs“ und es gefällt mir sehr gut. Ich arbeite bei den Mobilen Angeboten mit Kindern und im Café vor allem mit jungen Männern in meinem Alter. Mir gefällt vor allem die Abwechslung. Mal arbeite ich mit kleinen Kindern, mal mit jungen Männern. Toll ist, dass das Team so international ist, mit manchen Kollegen kann ich sogar Französisch sprechen. Und alle sind so nett!

**Meine Wünsche und Erwartungen an das FSJ:** Ich möchte die Jugendarbeit hier kennenlernen. Meine Arbeit für die Organisation Vision Jeunesse Nouvelle in Ruanda ist mir sehr wichtig. Durch das FSJ kann ich vergleichen, was anders läuft und etwas mitnehmen. Ich arbeite in meiner Heimat mit Kindern und auch mit Flüchtlingen. Genau wie hier, aber doch ganz anders.

// Interviews: **Andrea Michels**

# Leben in der Warteschleife ohne Perspektive

Zehntausende Migranten aus Schwarzafrika stranden auf dem Weg nach Europa in Marokko. Die Katholische Kirche und Caritas stehen mit Hilfe und Unterstützung an ihrer Seite.

**A**uf Einladung von Caritas international reisten Mitarbeitende aus Caritasverbänden in ganz Deutschland zum Erfahrungsaustausch nach Marokko.

Im Norden Marokkos versuchen Migranten, darunter viele unbegleitete Minderjährige, vergeblich die sieben Meter hohen Hochsicherheitszäune an den spanischen Exklaven Melilla und Ceuta zu überwinden. Schwerverletzt ziehen sie sich in die Wälder nahe der Grenzzäune zurück und leben dort unter elenden Bedingungen. Nahrungsmittel suchen sie in den Mülltonnen der Reichen.

„Europa muss die Menschen empfangen. Die gegenwärtige Visapolitik ist absurd.“

Ihre Perspektivlosigkeit, die über Jahre vorbereitete Flucht mit Unterstützung der Familie und der Druck, die zurückgebliebenen Familienangehörigen unterstützen zu müssen, lassen für sie nur den einen Weg zu, – mit aller Macht Europa zu erreichen. Auch der 28-jährige Jackson aus Kamerun versuchte, nach Europa zu gelangen. Nach anderthalb Jahren und vielen gescheiterten Versuchen fand er schwer verletzt Aufnahme in der katholischen Gemeinde der Provinzstadt Meknès: „Ich habe mich entschieden, ein Leben in Marokko zu akzeptieren und unterstütze jetzt hier den Aufbau eines Caritas-Migrationszentrums.“ Weil er dieselben Erfahrungen gemacht hat, fassen die Migranten Vertrauen zu ihm. Mit 20 unbegleiteten Minderjährigen und marokkanischen Schülern einer katholischen Schule hat er eine Fußballmannschaft aufgebaut. Die meist wohlhabenden Eltern der Schüler spenden regelmäßig Lebensmittelpakete für die Migranten.

Von der Caritas erhält Jackson eine kleine Aufwandsentschädigung. Davon schickt er jeden Monat die Hälfte an seine Familie zu Hause. Gerne würde er in Zukunft irgend-

wann wieder nach Kamerun zurückkehren, aber sein Vater sagt ihm am Telefon: „Wir brauchen Dich da, wo Du bist. Wir sind auf Deine Hilfe angewiesen.“ Wie Jackson opfern sich viele Migranten für ihre Familien in der Heimat.

Für Generalvikar Daniel Nourissat kann es nur eine Lösung geben: „Europa muss die Menschen empfangen. Die gegenwärtige Visapolitik ist absurd. Viele Migranten, die gescheitert sind, werden niemals wieder von ihren Familien in den Herkunftsländern aufgenommen. Wenn es Visafreiheit gäbe, könnten sich die Menschen als Arbeitsmigranten hin und her bewegen. „Der Menschenverlust in den afrikanischen Ländern ist eine Katastrophe.“

„Europa muss die Angst vor dem Islam ablegen.“ ist Msgr. Vincent Landel, Erzbischof der Diözese Rabat, überzeugt. Mit nur etwa 30.000 Katholiken unter 36 Millionen Einwohnern ist die katholische Kirche im muslimischen Königreich zwar verschwindet klein. Aber Caritas, seit 10 Jahren in der Begleitung von Migranten aktiv, ist immer wieder im Dialog mit der Regierung und dem König und hat die Entwicklung zur Verbesserung der Situation der Migranten maßgeblich mit angestoßen. Vor zwei Jahren wurde ein eigenes Ministerium für Migration geschaffen. „Wir handeln diskret und provozieren nicht, so kann auch die kleine Caritas viel helfen.“ In enger Kooperation zu Migranten-Selbsthilfeorganisationen und auch mit Unterstützung von Caritas international konnte bereits ein großes Hilfenetz für Migranten aufgebaut werden.

Ist Marokko als sicheres Herkunftsland einzustufen? Erzbischof Landel beantwortet die Frage mit „Ja“.

Auch viele junge Marokkaner verlassen das Land auf der Suche nach einem besseren Leben und gehen nach Europa. Generalvikar Nourissat würdigt die Bemühungen des Königshauses und Staates, sie im Land zu halten: „Das Land strengt sich sehr an, um mehr Arbeitsplätze zu schaffen. Wir machen, was wir können.“ Internationale Unternehmen siedeln sich an. Die Textilindustrie ist ein wichtiger Wirtschafts-



Daniel Nourissat, Generalvikar in Casablanca und die ehrenamtliche, marokkanische Mitarbeiterin der Gemeindec Caritas, Mme Touria



Unbegleitete minderjährige Migranten in Marokko beim Fußballspiel

zweig geworden. „Marokko ist eine einzige Baustelle.“ Es wird viel in Bildung und Infrastruktur investiert. Die Erfolge werden sich erst mit den Jahren zeigen, einige Fortschritte seien aber bereits jetzt sichtbar. // **Marianne Jürgens**



## SPENDEN WILLKOMMEN

Spendenkonto von Caritas international für Projekte mit Migranten in Marokko:

Caritas international  
IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02  
BIC: BFSWDE33KRL  
Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe  
Verwendungszweck: Marokko/Qantara

## Veranstaltung zum Werk der Barmherzigkeit „Fremde aufnehmen“

„Er ist mein Bruder“: Die irakische Familie Al Mashhadani freut sich über Besuche eines ehrenamtlichen Paten.



Sundus und Mohammad Al Mashhadani freuen sich mit ihrem Sohn Hayder (li.) über die Besuche ihres Paten Matthias Weichert.

Alle zwei Wochen besucht der 62-jährige Matthias Weichert mit seiner Frau die fünfköpfige Familie Al Mashhadani aus dem Irak in ihrer Wohnung der Caritas-Flüchtlingsunterkunft in Köln-Höhenhaus. „Wir unterhalten uns, sprechen deutsch miteinander. Mir ist wichtig, dass sie sich hier willkommen fühlen. Ich bewundere, mit welcher Energie alle in der Familie die deutsche Sprache lernen, sowohl in Sprachkursen als auch mit Hilfe von Lehrbüchern Zuhause. Überall in der Wohnung hängen Zettel mit deutschen Begriffen wie „der Schrank“, „die Tür“, um sich die Wörter besser zu merken.“

„Wir freuen uns, dass sich bereits so viele engagieren.“

Der 46-jährige Familienvater Mohammad Al Mashhadani freut sich über die regelmäßigen Treffen: „Er ist mein Bruder.“ beschreibt er das herzliche Verhältnis zu Matthias Weichert. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Barmherzigkeit (er) leben“ hat der Caritasverband Köln zur Begegnung mit einer Flüchtlingsfamilie aus dem Irak und ihrem ehrenamtlichen Paten in eine ihrer Flüchtlingsunterkünfte eingeladen. Caritas-Mitarbeiterin Hilene Maldonado, die mit Duysal Altinli und Katharina Lang die Unterkunft in Höhenhaus leitet, sagt: „Wir freuen uns, dass sich bereits so Viele engagieren. Für weitere zehn der insgesamt 40 Familien, die hier leben, suchen wir noch Paten.“ Die Wohnungsbaugesellschaft DEWOG hat der Stadt Köln vier Häuserkomplexe als Flüchtlingsunterkunft für den Übergang von zwei Jahren zur Verfügung gestellt. In den abgeschlossenen Wohneinheiten können sich die Familien aus unterschiedlichen Nationen selbst versorgen und finden die nötige Privatsphäre, eine wichtige Voraussetzung für Integration. Im September 2015 kam die Familie Al Mashhadani nach ihrer Flucht aus dem Irak in Deutschland an und ist froh,

jetzt endlich nach mehreren Stationen in der Wohnung in Höhenhaus zur Ruhe zu kommen. Die drei Kinder besuchen hier die Schule, die Eltern einen Integrationskurs. Ihr größtes Ziel ist es, sich in Deutschland eine Existenz aufzubauen und wieder in ihren Berufen arbeiten zu können. Mohammad Al Mashhadani ist Automechaniker, seine Frau Bauingenieurin. Der älteste Sohn Hayder (20) eifert seiner Mutter nach: „Mein Berufsziel ist Bauingenieur. Ich bin sehr gut in Mathe, das ist mein Hobby.“

Die Caritas hofft auf die Bereitschaft von Unternehmen, Praktika und Arbeitsplätze für Geflüchtete zur Verfügung zu stellen, damit sie besser Fuß fassen können. Auch weitere Ehrenamtliche, die Flüchtlingsfamilien als Paten begleiten möchten, sind willkommen. [info@caritas-koeln.de](mailto:info@caritas-koeln.de) // Marianne Jürgens



### VERANSTALTUNGSHINWEIS

**SONNTAG 06.11.2016,  
11:30 UHR**

Kirche St. Karl Borromäus,  
Zülpicher Str. 273, Köln-Sülz



**KABARETT**

**Tod**

**IM RHEINLAND**

**Eine bunte Knochenlese von und mit  
MARTIN STANKOWSKI und RAINER PAUSE**

Anschließend Austausch beim „Leichenschmaus“ im Internationalen Caritas-Zentrum, Zülpicher Str. 273b. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Barmherzigkeit (er)leben“.  
[barmherzigkeit@caritas-koeln.de](mailto:barmherzigkeit@caritas-koeln.de)

**KARTEN FÜR 10 € (VORZUGSPREIS) IN DEN VORVERKAUFSTELLEN**

Caritas-Zentrum Kalk, Bertramstraße 12-22, Köln-Kalk, Mo-Fr: 8 bis 15 Uhr  
Internationales Caritas-Zentrum, Zülpicher Str. 273b, Köln-Sülz (unter der Kirche), Mo-Fr: 8 bis 15 Uhr  
Caritasverband Köln, Bartholomäus-Schink-Str. 6, Köln-Ehrenfeld, Mo-Do: 8 bis 12 Uhr, Fr: 8 bis 11 Uhr

